

eingingen. Diejenigen, denen es in ihrer Laufbahn schon so weit geglückt war, daß sie auf künftige Bereicherung in den Provinzen hoffen konnten, fanden leicht einen unermesslichen Kredit.

Wie die Begierde nach Genüssen die Habsucht erzeugte, so wurden die großen Reichtümer wieder Mittel, allen Lüsten zu frönen und sich mit ungemessener Pracht zu umgeben. M. Lepidus, der im Todesjahre Sulla's Consul war, baute ein Haus mit einer Pracht, wovon Rom noch kein Beispiel gesehen. Die Stufen davon waren von numidischem Marmor. Ein Menschenalter nachher konnte es unter den vielen in dieser Zeit aufgeführten Palästen nicht einmal den hundertsten Rang einnehmen. Das Haus des Clodius kostete 800,000 Taler. M. Scourus, Sulla's Stiefsohn, erbaute für die Spiele, die er als kurulischer Abil gab, ein Theater, welches achtzigtausend Zuschauer fassen konnte, dreihundertund sechzig der kostbarsten Marmorssäulen enthielt und mit dreitausend Bildsäulen geschmückt war. Und dieses Theater blieb nur einen Monat stehen. Mit einer noch verschwenderischeren Pracht als ihre Häuser in der Stadt bauten die vornehmen Römer ihre Landsitze. Was Natur und Kunst darboten, um die Sinne zu ergötzen, wurde hier vereint. Keine Art von Bequemlichkeit fehlte; es gab eine große Zahl von Gemächern für jede Jahres- und Tageszeit, Gymnasien, Bäder, bedeckte Gänge, Rennbahnen, Gebäude für seltenes Geflügel, Wild usw., alles aufs kostbarste ausgestattet und über so weite Räume ausgebreitet, daß ein Schriftsteller jener Zeit diese Anlagen mit Städten vergleicht. Keine Art dieser Verschwendungen war so berüchtigt, als die Erbauung und Unterhaltung der Fischteiche, für die man keine Kosten scheute. Besonders legte man am Meere solche Teiche an und leitete Seewasser hinein, um Seefische darin füttern zu können, für welche die römischen Feinschmecker eine außerordentliche Vorliebe hatten. Lucullus ließ zu diesem Behufe in seinem Landgute bei Neapel Berge durchgraben, um das Meer in die Teiche zu leiten, und ungeheure Dämme und Schleusen in das Meer hineinbauen. Wie groß die Begierde war, die prächtigen Häuser und Villen mit vorzüglichen Kunstwerken zu schmücken, ist schon erwähnt. In reichen Häusern mußte alles Gerät von ausgezeichnete Pracht, auch die Küchengefäße von Silber sein. An den goldenen und silbernen Gefäßen, Bechern usw., welche sich auf den Schenktischen und Tafeln in der größten Menge fanden, machte der Stoff den geringsten Wert aus, da man nur das zum Vorschein brachte, was von trefflichen Meistern herrührte, und deren Arbeiten mit ungeheuren Preisen bezahlte.

In dem Zeitalter eines solchen Lulus wurde natürlich auch Zierlichkeit und Pracht in der Kleidung nicht vernachlässigt. Ernsthafte Männer, mit Staatsangelegenheiten vielfach beschäftigt, fingen an, die Stübe zu spielen. Hortensius, ein berühmter Redner, der Nebenbühler des Cicero, legte die Toga vor dem Spiegel täglich in künstliche Falten.